

Falsch und doch gerecht

Der Pharisäer und der Zolleinnehmer

[Lukas 18,9-14 / Neue Genfer Übersetzung]

Jesus wandte sich nun an einige, die in 'falschem' Selbstvertrauen meinten, 'in Gottes Augen' gerecht zu sein, und die deshalb für die anderen nur Verachtung übrig hatten. *Er erzählte ihnen folgendes Beispiel:* »Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zolleinnehmer. Der Pharisäer stellte sich selbstbewusst hin und betete: »Gott, **ich** danke dir, dass **ich** nicht so bin wie die übrigen Menschen – **ich** bin kein Räuber, kein Betrüger und kein Ehebrecher, und **ich** bin auch nicht wie jener Zolleinnehmer dort. **Ich** faste zwei Tage in der Woche und gebe den Zehnten von allen meinen Einkünften.« Der Zolleinnehmer dagegen blieb in weitem Abstand stehen und wagte nicht einmal, aufzublicken. Er schlug sich an die Brust und sagte: »Gott, sei mir, einem Sünder, gnädig! (*vergib mir sündigem Menschen meine Schuld!*)« Ich sage euch: Der Zolleinnehmer war 'in Gottes Augen' gerechtfertigt, als er nach Hause ging, der Pharisäer jedoch nicht. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.«

Jesus und die Pharisäer

Es ist erstaunlich wie oft es Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern gegeben hat. Allein im Lukasevangelium wird von ungefähr 15 Situationen berichtet, in welchen Pharisäer mit Jesus eher 'ungemütliche' Zusammentreffen haben. Wie wir bestimmt wissen sind die Pharisäer meist nicht die Helden dieser Geschichten. Besser gesagt: niemals.

In Lukas 18 befinden wir uns in einer solchen Situation. Jesus erzählt eine Geschichte, in welcher einer der beiden Hauptdarsteller ein Pharisäer ist.

Jesus 'wandte sich' (V9) an einige, er drehte sich um, er schaute ihnen in die Augen; es waren 'Pharisäer', oder mindestens Men-

schen mit 'pharisäischem Charakter'. Vers 9 sagt, dass Jesus zu solchen sprach, *'die in falschem Selbstvertrauen meinten in Gottes Augen gerecht zu sein, und die deshalb für die anderen nur Verachtung übrig hatten'*.

Wenn wir nun in diese Geschichte eintauchen können wir gleich zu Beginn in eine Falle tapen. Viele kennen die Bibel gut genug um zu wissen, dass die Pharisäer die 'Verlierer' sind. Niemand möchte ein Pharisäer sein. Sie wurden von Jesus viele Male zurechtgewiesen. Die Pharisäer waren solche, die es immer verpasst haben. Sie haben Jesus nicht erkannt, sie haben ihn gehasst, und sie riefen schliesslich: 'Kreuzigt ihn, Kreuzigt ihn'!

Was also ist die Falle? Wir tapen hinein, wenn wir in diese Geschichte tauchen und wissend mit wem wir uns identifizieren sollen und mit wem besser nicht, sagen wir: 'Ich bin der Zolleinnehmer in der Geschichte.' In anderen Worten: wir wissen, dass es nicht gut ist, wie der Pharisäer zu sein, also denken wir schon zu Beginn das wir wie der demütige Sünder sind. ...das ist eine Falle!

Du sagst: 'Ich bin nicht so schlecht wie der Pharisäer. Ich meine, - er ist ja offensichtlich falsch. Ich bin nicht so Selbstgerecht wie er. Schau ihn an; - er ist schrecklich... Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie der Pharisäer bin. Ich danke dir, dass ich nicht so ein Heuchler bin wie er; danke Gott das ich besser bin... Ehrlich gesagt... - ich bin ziemlich stolz das ich wie der demütige Sünder bin.'

Siehst du? Das ist die Falle. Der Gedanke, dass wir wie der demütige Zolleinnehmer sind. Und dann schauen wir mit Verachtung auf den Pharisäer – und indem wir das tun sind wir exakt gleich wie er. Um also etwas aus dieser Geschichte zu lernen, und um Gott zu uns sprechen zu lassen, sollten wir uns besser mit dem Pharisäer identifizieren. Schau in diese Geschichte und sage: „Oh, das bin ich... dieser Pharisäer dort – das bin ich...“ Und übrigens ist das der beste Weg um wie der demütige Zolleinnehmer zu werden, welcher *'sich selbst erniedrigt hat'*.

Ein typischer Pharisäer

Jesus sagt, das zwei Männer zum Tempel hinauf gingen um zu beten. Ein Pharisäer und ein Zöllner. Für den Rest dieser Predigt werden wir diese zwei Personen betrachten und in deren Herz schauen. Wer also ist dieser Pharisäer?

Im Judentum gab es in der Zeit von Jesus zwei grössere religiöse Gruppen: die Pharisäer und die Sadduzäer.

Die Sadduzäer waren die Liberalen. Sie glaubten nicht an die Auferstehung. Sie glaubten nicht, dass die Seele unsterblich ist. Sie zweifelten an der Existenz von Engeln. Sie hatten ein eher kleines Bild von Gott und zweifelten, dass Gott auch die Zukunft fest in den Händen hat. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus sagte über die Sadduzäer: ‚Während die Pharisäer noch freundliche Manieren haben, sind die Sadduzäer sehr flegelhaft.‘

Die Pharisäer hingegen waren die Konservativen. Sie glaubten an die Auferstehung. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele. Sie glaubten an die Existenz von Engeln. Sie zweifelten nicht an Gottes Souveränität und Macht. Sie waren sehr hingegeben zur Bibel. Sie lernten ganze Teile des Alten Testaments auswendig. Sie waren eifrig im evangelisieren. Kurz: sie waren bibelgläubige und leidenschaftliche Menschen. Aber sie gingen oft ein wenig zu weit und erfanden neue Gesetze, welche nicht in der Bibel stehen, um ihr tägliches Leben zu leben. Gesetze für alles: wie viel beten am Tag, wie viele Kapitel bibellesen am Tag, wie viel Geld man spenden muss, welche Musik zu hören erlaubt ist, wie viel Fernsehen am Tag, etc. etc.

Doch zusammengefasst war der Pharisäer der bibelgläubige Typ, der Gott und sein Wort hochachtete und mit Leidenschaft für ihn lebte.

Aber Jesus dringt durch die Fassade äusserlicher Religion und zündet mit hellem Licht auf das Herz. Vers 9 sagt, dass Jesus zu solchen sprach, ‚die ein falsches Selbstvertrauen hatten‘.

Was ist solches falsches Selbstvertrauen? Ich beschreibe zwei verschiedene Arten davon.

1. Weltliches Selbstvertrauen

Man muss nicht an Gott glauben um in sich selbst zu vertrauen. Es gibt viele Menschen, die

vertrauen beispielsweise auf ihr Geld. Der Grund warum ich Friede habe und mich ‚Gut‘ fühle ist mein überfließendes Konto. Oder ich vertraue meiner Ausbildung, meinem Intellekt, meinem scharfen Verstand. Oder ich vertraue in Moralität. Ich bin nicht so schlecht, wie dieser oder jener... Ich bin besser als... Ich gebe immer Geld zu Hilfswerken, ich lüge nicht so viel, oder: ‚ich habe ja noch nie jemand umgebracht.‘

2. Religiöses Selbstvertrauen

Das ist der Pharisäer in der Geschichte. Derjenige, der *selbstgerecht war und andere verachtete!* Sein Gebet ist folgendes:

›Gott, **ich** danke dir, dass **ich** nicht so bin wie die übrigen Menschen – **ich** bin kein Räuber, kein Betrüger und kein Ehebrecher, und **ich** bin auch nicht wie jener Zolleinnehmer dort.
12 **ich** faste zwei Tage in der Woche und gebe den Zehnten von allen meinen Einkünften.‹

Er startet mit ‚Gott‘ wie es sich gehört; und fährt fort mit 5 stolzen und verachtenden Ich’s.

Religiöses Selbstvertrauen hat zwei wichtige Taktiken. Normalerweise vertraut man nur in sich selbst wenn man sich als ‚gut‘ oder ‚begabt‘ sieht. Wenn du das allererste Mal Gleitschirm fliegst, hast du wenig Selbstvertrauen oder? Das Ziel also des Pharisäers, das Ziel von religiöser Selbstgerechtigkeit ist etwas ‚Gutes‘ in sich selbst zu finden. ‚Begabung‘, ‚Moralität‘, ‚Disziplin‘, ‚Religion‘... Er braucht das. Denn darauf vertraut er.

Um dieses Ziel zu erreichen (Gerechtigkeit in sich selbst zu finden) nutzt er zwei Taktiken. Beide sind deutlich in diesem Text zu sehen.

Taktik 1

Diese Taktik sagt folgendes: ‚Ich mache andere klein, damit ich selbst gross erscheine. Ich mache andere schlecht, damit ich gut dastehe. Ich finde Fehler in anderen, um meine eigenen zu verstecken. Ich zeige mit dem Finger auf den Schwachen, damit ich stark erscheine.‘

Er behandelt andere mit Verachtung: ‚Danke, dass ich nicht wie diese anderen bin!‘

- Schau dir diesen Dieb an... ich bin nicht wie er... ich bin besser.
- Schau dieser Ehebrecher... ich bin nicht wie er... ich bin besser.
- Schau dieser Zöllner... ich bin nicht wie er... ich bin besser.
- Schau dieser dort raucht so viel... ich bin nicht wie er... ich bin besser.
- Schau dir diesen Trinker an... ich bin nicht wie er... ich bin besser.
- Schau dir diese komische Gemeinde an... wir sind nicht wie sie... wir sind besser.
- Schau wie der komisch aussieht, wie der sich kleidet, wie der spricht... ich bin nicht wie der... ich bin besser.

Taktik 2

Diese Taktik tut zusätzliche Dinge um Gott zu Frieden zu stellen. Dinge, welche Gott aber nie angeordnet hat. Sie scheinen aber religiös und gut.

„Ich faste zweimal die Woche“, betete der Pharisäer. Gott hat jedoch nie solches Fasten gefordert. Im Alten Testament gab es nur *ein* offizielles Fasten im Jahr (Jom Kippur).

„Ich gebe einen Zehnten von allem was ich habe“, betete der Pharisäer. Wir wissen, dass der Pharisäer dieses Gesetz bis ins mickrigste Detail befolgt hat.

Diese zweite Taktik ist folgende: „Ich tue mehr als Gott verlangt. Ich überspringe gleich die Messlatte.“ Und im Stillen denkt man: Gott muss mit mir zufrieden sein, denn ich faste ja jede Woche. Gott muss mit mir zufrieden sein, denn ich lese die Bibel zweimal im Jahr durch. Gott muss mit mir zufrieden sein, denn ich trinke *gar keinen* Alkohol. Gott muss mit mir zufrieden sein, denn ich studiere doch Theologie. Gott muss mit mir zufrieden sein, denn ich verpasse niemals einen Gottesdienst. Gott muss mit mir zufrieden sein, denn...

Zusammenfassend: um was geht es also bei diesem ‚falschen Selbstvertrauen‘, bei dieser ‚Selbstgerechtigkeit‘?

Das Kernproblem ist, dass wir unsere Beziehung zu Gott, und unsere Stellung vor ihm auf dem definieren, was wir *sind* oder was wir *tun*. Und um das zu erreichen, braucht man diese zwei Taktiken: 1. Ich mach andere klein, damit ich gross erscheine, und 2. Ich mach *mehr* als gefordert, damit Gott mit mir zufrieden ist.

Es ist der Weg von menschlicher Religion. Der Versuch, sich selbst als gerecht vor Gott zu sehen, indem wir auf uns selbst und unsere ‚guten Werke‘ schauen. Im Jesaja 64:5 steht das unsere guten Werke wie *dreckige* Lumpen sind. Unsere Gerechtigkeit ist nicht die Grundlage für unsere Beziehung und unser angenommen sein vor Gott. Selbstgerechtigkeit zerstört das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus.

Ich sehe mein eigenes Herz und erschrecke wie oft es damit kämpft. Und ich glaube es ist nicht falsch zu sagen, dass das menschliche Herz im allgemeinen zu Selbstgerechtigkeit neigt.

Wie aber können wir solche Selbstgerechtigkeit überwinden? Wie überwinden wir dieses ‚stolze, sich-selbst-vertrauende und andere-verachtende‘ Ding in uns?

Jetzt ist die Zeit um zur zweiten Person in der Geschichte zu schauen: der Zolleinnehmer, der ‚Sünder‘. Hoffentlich sind wir nun ihm ein wenig ähnlicher. Er ist ein demütiger, gläubiger Sünder, der Gott um Gnade bittet.

Der gläubige Zöllner

Der Zöllner wusste, dass er vor Gott schuldig ist. Ihm war bewusst, dass nichts Gutes in ihm ist. Er hatte nichts worauf er stolz war. Kein weltliches Selbstvertrauen und erst recht nicht ein religiöses Selbstvertrauen. Dieser Zöllner war nämlich höchstwahrscheinlich ein Jude. Um sein Geld zu verdienen betrügt er seine eigenen Landsleute. Zudem war er von den Römern angestellt, was den Juden ohnehin sehr unsympathisch war.

Aber er suchte Gerechtigkeit, Hilfe, Erlösung und Rettung ausserhalb von sich selber. Er schaute mit dem Funken von Hoffnung zu je-

mand anderem für Gnade. Er hatte ein gläubiges Auge und er hatte ein gläubiges Herz.

13 Der Zolleinnehmer dagegen blieb in weitem Abstand stehen und wagte nicht einmal, aufzublicken. Er schlug sich an die Brust und sagte:

›Gott, sei mir, einem Sünder, gnädig!

Er wird von Gott angenommen. Nicht weil irgendetwas in ihm ist, was ihn ‚würdig‘ macht. Sondern alleine aus Gottes Gnade. Warum erlangen wir aus Gnade durch Glauben Gerechtigkeit und Angenommen-Sein vor Gott? Jesus ist der Erzähler dieser Geschichte und nur wenig später wird Jesus verraten, verhaftet, verurteilt und gekreuzigt. Jesus stirbt am Kreuz, und im 2.Korinther 5,21 lesen wir warum:

„Gott hat den, der ohne Sünde war (Jesus), für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch **ihn** die Gerechtigkeit bekommen, mit der wir vor Gott bestehen können!“

Ein Austausch passierte am Kreuz. Meine Sünde und Schuld ging zu Jesus und seine fleckenlose Gerechtigkeit wird mir gegeben. Menschliche Religion ist nicht der Weg zu Gott. Der Pharisäer war auf dem falschen Weg. Der Weg um bei Gott angenommen und gerechtfertigt zu werden geht über Jesus. Der Weg geht über das Vertrauen in sein vollbrachtes Werk am Kreuz.

Welchen Weg wählen wir?

Der Weg der Pharisäer geht entweder nach links zu Stolz und Arroganz. Man sagt: ‚Ich hab’s geschafft. Gott ist zufrieden mit mir, und das *wegen* mir. Oder der Weg geht nach rechts zu Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit: ‚Wenn ich ehrlich bin, bin ich ein Heuchler und ich schaff es nicht...‘

Der Weg des Zöllners, der Weg des Evangeliums, geht gerade aus zu Jesus und führt zu demütiger Freude. Er sagt: ‚Ich gebe auf mit dem Versuch mich selbst vor Gott als gut, gerecht und würdig hinzustellen. Ich bin schuldig vor ihm. Ich finde keine Hoffnung in mir selbst. Ich finde keine Rettung und Erlösung in meiner eigenen Gerechtigkeit. **Aber** ich kenne einen Retter! Ich kenne einen Erlöser. Ich ken-

ne Jesus. Ich schaue auf zu ihm. Der HERR, er ist meine Gerechtigkeit. Demütige Freude.

Gott nimmt die Schwachen an. Derjenige, der sich selbst erniedrigt wird erhöht.

Vielleicht ist unser Leben manchmal so: wir ‚speuzen‘ in die Hände, rädeln die Arme nach hinten, leben für Gott und sehen unsere Beziehung zu ihm im Licht unserer eigenen Kraft. Wir fallen zurück in pharisäische Religion. Darum brauchen wir das Evangelium (die gute Nachricht von Jesus) jeden Tag. Wir wachsen in Gnade, im Bewusstsein, dass Jesus **alles** für uns ist.

Oder vielleicht kennst du Jesus gar nicht. Vielleicht dachtest du, das Christ-Sein diese *menschliche Religion* bedeutet. Vielleicht versuchtest du Gott zufrieden zu stellen aus eigener Kraft.

14 Ich sage euch: Der Zolleinnehmer war ‚in Gottes Augen‘ **gerechtfertigt**, als er nach Hause ging, der Pharisäer jedoch nicht.

Der Zolleinnehmer verlies den Tempel als ein von Gott gerechtfertigter. Und genau gleich kannst du von Gott gerechtfertigt und angenommen sein. Indem du siehst, glaubst, und darauf vertraust, was Jesus für dich getan hat!

.....
Chrischona Romanshorn – Gott und Menschen begegnen

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2016
Predigt: David Ohnemus, 29.05.2016
www.rebgarten.ch